

## „Der Prozeß Mary Dugan.“

Aufführung im Düsseldorfer Schauspielhaus.

Diese Kriminalstücke sind immer ein Alpdruck mehr in unserem gerade genug verkrampften Alltagsleben. Wir sollen erraten, ob Mary Dugan schuldig oder unschuldig ist. Das ist nämlich wichtig.

Wer ist denn Mary Dugan? Ein Mädchen, das von seinem Liebhaber einen Rolls-Royce geschenkt bekommen hat und das nun im Verdacht steht, ihn ermordet zu haben. Ein Hirngespinst des geschäftstüchtigen ausländischen Autors Bayard Veiller, ein Einzelfall, der an sich niemanden etwas angeht.

Das Stück ist sehr naiv gemacht. Vom ersten Satz an fühlt man die gewollte Konstruktion, und dieses — alle vollkommene Illusion störende — Gefühl steigert sich bis zum Schluß. Das alles glaubt ja kein Mensch, er redet es sich höchstens ein. Daz das der Schmarren in Berlin zu einem Schlager werden konnte, ist für die Berliner Theater-Situation bezeichnend.

Man hat uns gebeten, über Mary Dugans Schuld bzw. Unschuld zu schweigen. Wir erfüllen diesen Wunsch und sind uns ganz klar darüber, daß wir damit dem Stück seinen einzigen fragwürdigen Reiz „bewahren“.

Die Situation: Verhandlung des Falles Mary Dugan. Das Publikum stellt die Geschworenen. Gefühlsausbrüche werden vom Richter gerügt. Staatsanwalt und Verteidiger geraten ab und zu in dichterische Ekstase. Puktfrauen reinigen den Gerichtssaal. Das heißt: sie tun nur so. Alle tun nur so. Das Publikum, pardon die Geschworenen, tun sehr gespannt. Zum Schluß — als es sich herausstellt, daß Mary Dugan schuldig bzw. unschuldig ist — wird dann die bis dahin krampfhaft hintangehaltene Enttäuschung offenbar. Die Geschworenen gehen mit leicht verstimmtem Magen heim. Ernüchterung, hinausgeschoben, hinterläßt um so übleren Rater.

Der Liebhaber Mary Dugans, Herr Edgar Rice, ist erstochen aufgefunden worden. Bei ihm, in blutbeflecktem Nachtkleid, Mary. Damit scheint dem Staatsanwalt die Frage: Ist Mary Dugan schuldig? genügend geklärt. Eduard West, der gewandte Advokat, ist der Verteidiger Marys. Doch die Verhandlung hat kaum begonnen, als Jimmy Dugan, ebenfalls Rechtsanwalt, in den Saal stürmt und sich seiner . . . Schwester Mary an den Hals wirft. Er will die „unschuldige“ Schwester verteidigen. Eine etwas überraschende Wendung. Nun treten die Zeugen auf: Zwei Kriminalbeamte, ein Listboy. Auch die tiefgebeugte Witwe des Ermordeten, Frau Rice. Auch ihre Haushälterin. Das Messer, mit dem Herr Rice erstochen wurde, liegt auf dem Tisch. Es zeigt Mary Dugans Fingerabdrücke. Das peinliche Verhör kann beginnen. Und es ist denn auch in jeder Hinsicht peinlich, zuhören zu müssen. Also schweigen wir darüber. Auch schon in Erfüllung des Wunsches, nichts zu verraten.

Friedrich Lobe hatte das Ding in Szene gesetzt. Der naturalistische Stil, den er den meisten Darstellern anzugewöhnen

vermocht hatte, war hier natürlich der einzige mögliche. Es galt, Pseudo-Ulmosphäre zu schaffen, und bei diesem Bemühen waren ihm Darsteller wie Gita Benkhoff, Ewald Balser, Wolfgang Langhoff und Lili Bader besonders behilflich. Langhoff führte sich als Bruder Jimmy und Rechtsanwalt Dugan gleich gut ein; Gita Benkhoff gab eine Mary Dugan von schöner, einfacher Menschlichkeit. Balser gestaltete einen für die Gattung typischen Staatsanwalt, wenn er auch das an sich schon verfehlte Schlusswort nicht retten konnte. Lili Bader als Frau Rice bot die vierte der hier rüdhaftlos anzuerkennenden schauspielerischen Leistungen. Peter Esser als Anwalt West hätte noch stärker wirken können, wenn er seinen persönlichen, zu sprachlichen Uebertreibungen neigenden Stil korrigiert hätte. Ein kleiner Teil dieses Einwandes gilt auch für die Marie Ducrot der sonst wirkungsbombensicheren Elsa Dalands. Zu erwähnen bleibent Schmitz als Dr. Welcome, Weber als Hunt, Greid als Price und Louise Rainer als Paolina Aguerro.

H. Sch.